

Hieronymus (Lauts, Taf. 150). Vielleicht ist nur der Kopf des Heiligen von Vittore Carpaccio selbst ausgeführt. 1292 E, Tempelgang Mariä (Lauts, Taf. 199). 1469 E knieender Stifter (Lauts, Taf. 20). 1491 E, recto: zwei stehende Männer, nach links gewendet; verso: hl. Franziskus knieend (Lauts, Taf. 162 bzw. 185).

Fritz Heinemann

NEUERWERBUNGEN EINES STÄDTISCHEN MUSEUMS

Zu der Ausstellung Dortmunder Kunstbesitz II in Schloß Cappenberg

Mit 3 Abbildungen

Auf Vorder- und Rückseite des Katalogs sind zwei Limousiner Emailplatten des 13. Jahrhunderts – beide aus der Florentiner Sammlung Bardini, aber nicht aus demselben Zusammenhang stammend – abgebildet, die die Grundtendenz der Dortmunder Sammlung andeuten: internationales Kunstgewerbe. Mit dieser Zielsetzung hat Rolf Fritz, nun schon seit drei Jahrzehnten Leiter des Dortmunder Museums, in den letzten fünf Jahren erneut eine erstaunliche Fülle von Objekten hohen Ranges aus dem Kunsthandel und aus Privatbesitz erwerben können und damit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund, das auch heute noch seinen Sitz in Schloß Cappenberg hat, neue Akzente gegeben. Vor dem Landesmuseum in Münster und dem Gustav-Lübcke-Museum in Hamm besitzt Dortmund die bedeutendste kunstgewerbliche Sammlung in Westfalen.

Das bedeutet ein Sammeln auf Gebieten, die dem heutigen Museums- und Ausstellungswesen ferner liegen, von Kunstwerken, mit denen auch der Kunsthistoriker unserer Tage im allgemeinen sich wenig beschäftigt. Dabei: welcher Reichtum an Formphantasie spricht allein aus dem Silber des 16. bis 18. Jahrhunderts, das hier mit kennerischer Sorgfalt zusammengebracht wurde! Wir erwähnen als besonders prachtvolle Stücke die Nürnberger Doppelscheuer des Eustachius Hohmann (Kat. Nr. 101) und den gleichfalls Nürnberger Akeleipokal des Franz Vischer (103). Das sehr rare Dortmunder Silber vertritt der Schützenpokal von 1777 des G. C. O. Möllenhoff (160).

Für die Fayence ist Hann.-Münden ein besonderes Sammelgebiet des Dortmunder Museums. Die Vitrine mit 16 großen Stücken ist imponierend, im Mittelpunkt eine Terrine mit dem Spruch: Vincit amor cedamus amori (144). Für Porzellan hat sich Dortmund auf Fürstenberg spezialisiert und gleichfalls hervorragende Stücke, darunter zwei frühe Vasen (149) angekauft. Aber auch Bronze und Zinn, Elfenbein und Glas sind mit guten Arbeiten vertreten, erwähnenswert etwa ein Elfenbeinhumpen mit einem Puttenfries von dem Augsburger Daniel Männlich (126).

Möbel kauft der Dortmunder Museumsdirektor ungern, weil sein Bestand enorm ist und aus Platzmangel zum größten Teil im Magazin bleiben muß. Statt dessen hat er einige reizvolle Möbelmodelle erworben, darunter das Modell eines friesischen Kleiderschranks mit bunter Fassung (88).

Unter den Gemälden neuerer Zeit ragt die große Winterlandschaft von Joost de Momper mit Staffage von Jan Bruegel d. Ä. hervor (66), daneben ein Gesellschaftsbild

des Oldenburgers Wolfgang Heimbach (67), über den Fritz in dem neuesten Heft der Zeitschrift „Westfalen“ berichtet hat, indem er seiner Tätigkeit als Hofmaler des Bischofs Christoph Bernhard von Galen in Coesfeld nachgeht. Außerdem sind die aus Westfalen stammenden Bernhard Heinrich Thier, Franz Nadorp, Theobald von Oer, Theodor Mintrop mit Zeichnungen vertreten.

Mehr noch liegt innerhalb der mittelalterlichen Abteilung ein Schwerpunkt bei Werken, die aus dem Lande, aus Westfalen stammen. Nach dem Westfälischen Landesmuseum hat das Dortmunder Museum heute die bedeutendste Sammlung früher westfälischer Kunst. Die – seltene – Gelegenheit, diesen Bestand zu erweitern, ergab sich im vergangenen Jahr durch die Möglichkeit, einige frühe Tafelbilder aus der Sammlung Dr. Becker in Dortmund erwerben zu können. Das Dortmunder Museum einigte sich freundschaftlich mit dem Landesmuseum, das die beiden Tafeln aus dem Marienfelder Altar des Johann Koerbecke von 1457 mit Darstellung im Tempel und Gefangennahme Christi erhielt. Dem Dortmunder Museum fiel eine Madonna lactans zu (8, Farbtaf. im Kat.), die von Fritz Konrad von Soest, von Stange dem Meister der Goldenen Tafel zugeschrieben wird und von der es ein zweites Exemplar, ehemals in der Roselius-Sammlung, heute in Amsterdamer Privatbesitz gibt.

Ein zweites Bild gleicher Herkunft hat seinen endgültigen Platz noch nicht gefunden. Es gehört zu den zahlreichen frühen Tafeln, die das Wallraf-Richartz-Museum während des Krieges abgab und stellt die Verkündigung mit einer Prämonstratenser-Chorfrau als Stifterin dar (21, Abb. 2). Schon Stange (Bd. VI, S. 138) hat richtig den Zusammenhang mit zwei Tafeln des Landesmuseums erkannt, die Anbetung der Könige und Marientod, auf den Rückseiten die Verkündigung zeigen. Auf der Rückseite, ursprünglich wohl Innenseite des Flügels, finden sich Reste einer Kreuztragung, die aber kaum auf den Schongauer Stich B. 21 zurückgeht, wie der Kat. meint (Abb. 2). Das Kölner Museum besaß noch eine Himmelfahrt Mariens (von Stange irrtümlich als Rückseite der Verkündigung angegeben), die also wohl den rechten Außenflügel darstellte. In der westfälischen Kunstgeschichte wirken alle diese Bilder etwas fremd, man fragt sich, ohne die Frage beantworten zu können, ob sie nicht in einen anderen niederdeutschen Zusammenhang gehören.

Von Derick Baegert ist die kleinformatige Beweinung Christi, die stilistisch nahe mit der Kreuzabnahme in Stralsund zusammengeht (Joachim Fait im Wallraf-Richartz-Jahrbuch 20, 1958), von dessen Sohn Jan eine stehende Muttergottes in Renaissance-Rahmung, einst Mitte einer großen Tafel, zu der weitere Bruchstücke in Hamburg und Lugano bekannt sind, gleicher Herkunft. Besonders begrüßenswert ist, daß die Ausstellung als Leihgabe mit einem subtilen Täflein Jan Baegerts, die Anbetung der Könige darstellend, bekannt macht, das bislang nur in der ungedruckten Dissertation von Gundula von Oeyen über den Maler erwähnt war und sich in Brüsseler Privatbesitz befindet (Abb. 3). Die Stärken des letzten Spätgotikers der westfälischen Malerei treten hier klar zutage: das milde Kolorit, Präzision und Anmut der Zeichnung, der Reiz der Erzählung. Interessant der Vergleich mit der Darstellung des gleichen Themas auf dem Altar der Dortmunder Propsteikirche des Vaters, der in Cappenberg im gleichen Raum

gezeigt wird. Bei Jan wird die Flächenhaftigkeit Dericks überwunden, die Entwicklung in die Bildtiefe hinein ist frei vollzogen. Die kleine Tafel (56 x 50), auf eine starke Eichenholzplatte gemalt, gehört kaum in den Zusammenhang eines Altares, sondern war von vornherein als Einzelbild gedacht.

Abschließend sei auf eine Reihe von Gegenständen des mittelalterlichen Kunstgewerbes und der Plastik hingewiesen, die überwiegend von Fritz schon in anderem Zusammenhang bekanntgemacht sind. Besonders zu nennen ist ein großer, kreuztragender Engel, der wohl zu Recht niederrheinisch heißt (24). Eine Reihe von Initialen des 14. Jahrhunderts, teilweise wohl aus Handschriften des für die westfälische Kunstgeschichte bedeutsamen Klosters Paradies bei Soest ausgeschnitten (29, farbige Abb. im Kat.), sind Zeugnisse falsch angewandter Sammelleidenschaft des vorigen Jahrhunderts.

Der Katalog der Ausstellung, die bis zum Oktober gezeigt wird, ist sorgfältig gearbeitet und ausgestattet. Einleitend setzt Rolf Fritz dem Oberlehrer Eduard Roese ein Denkmal, der sich im Jahre 1878 bereit erklärte, die Ordnung der städtischen Münzsammlung zu übernehmen und dadurch den Gedanken einer Museumsgründung weckte, der 1883, also vor 80 Jahren, durch einen Aufruf des Magistrats an die Bürgerschaft zur Hergabe von „historisch, künstlerisch oder kunstgewerblich bemerkenswerten Gegenständen, die zu der Stadt Dortmund nebst Umgebung und ihrer Geschichte in Beziehung stehen“ Gestalt gewann. Bis zu seinem Weggang von Dortmund 1890 hat Roese das Museum geleitet.

Paul Pieper

ENGLAND UND KURPFALZ

Zur Ausstellung im Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses 1. 6. – 15. 10. 1963

Mit 1 Abbildung

Die Ausstellungen, die der Direktor des Kurpfälzischen Museums, Dr. Georg Poensgen, und seine Mitarbeiter, an der Spitze Dr. Klaus Mugdan, seit 1956 in den Erdgeschoßräumen des Ottheinrichsbaues der Öffentlichkeit bieten konnten, Ausstellungen mit pfälzischen Themen selbstverständlich, sind uns, jede für sich, in dankbarer Erinnerung. Die diesjährigen „Englischen Tage“ Heidelbergs lenkten auf ein englisches Thema hin. Das englische Thema der kurpfälzischen Geschichte ist die Heirat des jungen Kurfürsten Friedrich V., die auch zu außerordentlichen Folgen führte. Denn es möchte doch sehr fraglich erscheinen, ob sich die kurpfälzische Politik so kühn, so weit vorgewagt hätte ohne den englischen Schwiegervater im Rücken, der dann doch nicht zu denen gehörte, die an das Recht des Pfälzers auf die von ihm getragene böhmische Krone glaubten.

„Bilder und Dokumente aus der Zeit der Winterkönigin Elisabeth Stuart“, das ist der Haupttitel „England und Kurpfalz“ kommentierende Untertitel. 1613 kam die englische Prinzessin, Tochter König Jakob I., als Gattin des pfälzischen Kurfürsten nach Heidelberg, im November 1619 wurde sie an der Seite ihres Gatten im Prager Dom gekrönt. Ein Jahr später, nach dem einen Winter, der dem Gatten und ihr die